

Sumpfbiber

in freier schleswig-holsteinischer Wildbahn.

Von G. von Studnitz.

Im letzten Winter (1934/35) hat sich die Tagespresse verschiedentlich mit dem Vorkommen wilder (d. h. verwilderter) Nutrias (Sumpfbiber; Biberratte; *Myocastor coypu* L.) in Schleswig-Holstein befaßt, und einerseits — im Gedanken an die mit der Bisamratte (*Fiber zibethicus* L.) in Böhmen, Sachsen und Schlesien gemachten Erfahrungen — Befürchtungen über etwa entstehenden Schaden Raum gegeben, andererseits dsbezgl. Bedenken der Bevölkerung zu zerstreuen gesucht.

Die Tatsache des Freivorkommens von Biberratten in Schleswig-Holstein scheint mir jedoch über eine etwaige wirtschaftliche Bedeutung hinaus von nicht geringerem ökologischem, faunistischem und allgemeinbiologischem Interesse zu sein, sodaß eine Zusammenstellung der bisher an den freien Nutrias gemachten Beobachtungen willkommen sein dürfte.

Für zahlreiche wertvolle Auskünfte bin ich zu Dank verpflichtet Herrn Frhrn. v. Ahlefeldt-Dehn, Herrn Prof. Prell-Tharandt und Herrn Jäger Kock-Klein-Waabs, ersterem besonders auch für wiederholte Gastfreundschaft, die mir den Besuch der von den Nutrias besiedelten Reviere ermöglichte.

Im November 1933 entliefen aus der Pelztierfarm Booknis (bei Groß-Waabs, Kreis Eckernförde) 7 Sumpfbiber. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sich alle späterhin in der Landschaft Schwansen (Kreis Eckernförde) beobachteten, gespürten oder erlegten Nutrias aus diesem Stamm herleiten lassen, da vorher Biberratten in freier Wildbahn in dem in Frage stehenden Kreis und seinen Nachbarkreisen vollkommen unbekannt waren.

Das Nutriagehege lag an einem den meisten Teil des Jahres mit Wasser gefüllten Graben am Rande einer Fichtenschonung des Booknisser Waldes. Der Graben durchzieht die Fichtenschonung und den größten Teil des aus Hochbuchenbeständen und kleinen, dazwischen eingesprengten Bruchhölzern bestehenden Waldes.

In dem sehr weichen Winter 1933/34 haben die Nutrias diesen Graben innerhalb des Booknisser Holzes offenbar nicht verlassen. Die Tiere erwiesen sich zwar sofort als ungemein scheu und von nahezu rein nächtlicher Lebensweise, sodaß nur zweimal je ein Stück zur Beobachtung kam, doch fanden sich den ganzen Winter über an den teilweise hohen Grabenrändern in der Fichtenschonung und in den Bruchhölzern zahlreiche Ein- und Ausstiegstellen mit den charakteristischen Fährten, und Rübenschüttungen in der Schonung in unmittelbarer Nähe des Grabens wurden allnächtlich stark angenommen. Späterhin fanden sich dann auch mehrere Baue in der Grabenwand. Diese bestehen aus nur wenig tiefen, länglichen Höhlen; sie werden mit Vorliebe unter dem Schutz überstehender Baumwurzeln, überhängender Aeste oder von Brückensteinen angelegt.

Mit der Fütterung wurde schon im Nachwinter ausgesetzt, und dies mag der Grund sein, daß die Sumpfbiber sich jetzt mehr verteilten. Sie folgten dem Grabenlaufe sowohl auf- als auch abwärts.

Im Frühjahr 1934 wurden mehrmals einige Exemplare (2—3) an dem grabenaufwärts gelegenen Bookniser Hofteich gespürt und dort auch ein Bau unter dem überhängenden Wurzelwerk einer dicht am Teichufer stehenden Esche gefunden. Die Tiere pflegten offenbar nachts die Futterstellen des Hofgeflügels aufzusuchen; an diesen fanden sich des Morgens stets frische Fährten, Losung und Anzeichen von Aesung. Ein einzelner Sumpfbiber fand sich häufig auch tagsüber an den betr. Plätzen ein und konnte dort mit einiger Regelmäßigkeit beobachtet werden. Leider wurde er im Laufe des Sommers von einer Hausgehilfin überrascht und erschlagen.

Eine weitere Biberratte hat sich sehr viel weiter grabenaufwärts begeben und wohl auch Koppeln überquert; sie wurde jedenfalls im Laufe des Sommers 34 in dem Teich des Gutes Hoekholz eingefangen und dort über $\frac{1}{2}$ Jahr gehalten. Sie sollte im Januar 1935 gepeelt werden.

Im Herbst und Winter 1934 spürten sich Nutrias in dem ebenfalls grabenaufwärts gelegenen Waabshöfer Bruch und den daranliegenden Koppeln, vorwiegend in unmittelbarer Nähe des das Bruch, und die Koppeln durchziehenden Grabens. An dessen Rändern wurden Ein- und Ausstiege, Fährten und kleinere, flüchtig angelegte Baue gefunden.

Grabenabwärts wurde ungefähr 1 km von dem alten Gehege entfernt während des Sommers 1934 ein Bau unter einem Grabendurchlaß entdeckt. Der Graben zieht hier, einerseits von Knickgebüsch und Bäumen und hohem Gras besäumt, mit teilweise stark überhängenden Wänden durch relativ große Schläge. Der Weizen eines dieser Schläge wurde im Laufe des Sommers in einem Areal von etwa 200 qm, das sich halbkreisförmig um den Bau erstreckte, von den Nutrias heruntergetreten und abgeäst, doch fanden sich typische Aesungsstellen auch jenseits auf der Graskoppel. Hier beobachtete Verwalter Th a m s -Hülshain im Sommer ein ausgewachsenes und ein junges Nutria, die vor ihm durch das Gras in den Graben flüchteten, Fr h r. v. A h l f e l d t -D e h n etwas später frühmorgens 2 Alte und 3 Junge in der Nähe des Austritts des Grabens aus dem Holz auf der Weide.

Im Laufe des Sommers 1934 wurden von stud. iur. D. v. A h l f e l d t einmal 8 Biberratten gleichzeitig beobachtet, die auf den die Booknis-Damper Aue umsäumenden tiefliegenden feuchten Wiesen in den späten Abendstunden weideten. Ungefähr zu gleicher Zeit beobachtete Fr h r. v. A h l f e l d t -D e h n an demselben Ort am frühen Morgen 3 ebenfalls in den Wiesen äsende Sumpfbiber. Die Tiere erwiesen sich in jedem Falle als außerordentlich scheu und flüchteten schon auf relativ große Entfernung in die Aue. Diese fließt einige hundert Meter nördlich des Standgrabens und konnte nur durch Ueberquerung zweier großer Schläge erreicht werden. Sie wurde vermutlich aufgesucht, weil der Standgraben infolge der abnormen Trockenheit des Jahres 34 kein Wasser mehr führte. Im Dezember 1934 wurde in der Booknis-Damper Aue ein Sumpfbiber von Jäger B o c k -D a m p erlegt. Im Oktober 1934 hatte ich selbst eine Biber-

ratte am späten Vormittag in unmittelbarer Nähe des alten Geheges auf blankem Acker beobachtet. Auch dieses Tier war abnorm scheu.

Im Spätherbst 1934 kamen Klagen von den Fischern des sehr viel weiter nördlich gelegenen Schwansener Sees, zu dem ein Verbindungsgraben von der Dampfer Aue geht, Nutrias hätten ihre Netze und Reusen zerrissen und die Aalkörbe angenagt und sich dann über die darin enthaltenen Fische hergemacht. Die Berechtigung derartiger Klagen erschien zumindest zweifelhaft, da es schwer vorstellbar war, wieso der Sumpfbiber unter Wasser eine derartige Nagetätigkeit entfalten könne; es war recht unwahrscheinlich, daß er zu dem doch recht häufig notwendigen Luftholen an der Oberfläche die Reuse bzw. den Korb immer verlassen und danach zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit wieder aufsuchen konnte, ohne sich einmal selbst zu fangen, denn bei Einreißen bzw. Einnagen sehr großer Löcher in die Reusen- oder Korbwand hätten ja auch die Fische gleicherweise die Möglichkeit gehabt, zu entkommen. Nach *Dennler* (Zur Frage des Fischefressens der Nutria. „Kleintier und Pelztier“, ill. Rundschau, 10. Jhrg., 18/19 vom 1. X. 34) war es wohl in Frankreich, nicht jedoch in Argentinien, möglich, gefangene Nutrias zur Annahme von Fischnahrung (auch Fangen, Töten, Entschuppen lebender Fische) zu bewegen, und *Chapellier*, der die betr. Versuche in Frankreich anstellte, ist der Meinung, daß das Fischefressen freier Nutrias von sehr untergeordneter Bedeutung sei. Dieser Meinung schließt sich auch *Dennler* selbst an, der an argentinischen, von Nutrias stark besiedelten Fischteichen niemals Anhaltspunkte für ein Fischefressen der Sumpfbiber fand. Die gegenteilige Beobachtung in der Gefangenschaft können wir, wie auch schon *Dennler*, also als durch irgendwelche veränderten physiologischen Verhältnisse bedingt und anormal ansehen. Den Klagen der Fischer wurde auch weder privater- noch behördlicherseits Ohr geliehen, und nachdem im Dezember 1934 tatsächlich eine Biberratte von Förster *Gosch*-Grünholz im Schwansener See geschossen worden war — womit erstmalig ihre Ausbreitung bis dorthin sicher gestellt war — erklärten die Fischer, nun auch nicht mehr über derartigen Schaden zu klagen zu haben. Im Januar 1935 wurde aber dann nochmals eine Nutria auf dem Eise des Schwansener Sees erschlagen.

Ein irgendwie nennenswerter fischereilicher Schaden ist somit zumindest nicht erwiesen und wohl auch nicht zu befürchten. Vollkommen grundlos erscheinen ferner die Prophezeiungen über kommenden Schaden durch Unterhöhlen von Deichen, Dämmen etc., wie man ihn etwa durch die Bisamratte erlitt. Abgesehen davon, daß sich Deiche und Dämme in unserer Provinz im Wesentlichen nur an den Meeresküsten finden, die von den Nutrias, die bisher ausschließlich als Bewohner süßer Gewässer und deren Ufer bekannt sind, höchstwahrscheinlich überhaupt nicht bezogen werden, sind ihre Bauten viel zu klein und oberflächlich, um da irgendwie, selbst wenn sie in großer Menge auftreten sollten, Schaden zu stiften.

Landwirtschaftlichen Schaden durch das Abäsen von Kulturland könnte man dort befürchten, wo geeignete Wasserläufe, an die sich die Tiere ja stets binden, derartige Anbauflächen durchziehen. Nennenswert könnte dieser Schaden jedoch nur dort sein, wo die Sumpfbiber in wirklich großer

Zahl auftreten, und auch dann ist zu berücksichtigen, daß sie mit mindestens ebensolcher Leidenschaft den direkten Uferbewuchs — Gras, Schilf, Reth, Wurzelwerk etc. — annehmen. — Ein forstlicher Schaden scheint nicht zu befürchten, trotzdem die Tiere dort, wo die von ihnen besiedelten Wasserläufe Hölzer durchziehen, dann und wann auch gern einmal an Wurzeln nagen. Doch wurden selbst an jüngsten Anpflanzungen in unmittelbarer Nähe des Nutriagrabens niemals ernstliche Beschädigungen an den Pflänzchen bemerkt.

Als Nutzen könnte man demgegenüber vielleicht den Gewinn des Felles bezeichnen, das heute mit 8—9 Mk. bewertet wird. Durch die fast rein nächtliche Lebensweise und die übergroße Scheu der Tiere fällt die Tatsache einer erfreulichen Bereicherung der Fauna und der Zahl des jagdbaren Wildes einigermmaßen fort. Das Ansichtigwerden und die Erlegung eines Sumpfbibers sind mehr oder weniger Zufall, wenn man nicht langwierigen Ansatz an den von ihnen zur Aesung befahrenen Stellen übt.

Die Beobachtung der Biberratten hat also ergeben, daß sie hierzulande im Wesentlichen die gleichen Lebensgewohnheiten haben wie in ihrer südamerikanischen Heimat (vgl. B r e h m, Tierleben, 11. Bd., 4. Aufl., 1914, und briefl. und mündl. Mitteilungen). Sie halten sich ziemlich streng an stehende und träge fließende Gewässer bzw. an deren Ufer, an denen sie sich nicht über metertiefe Höhlen bauen und nähren sich von dem Uferbewuchs, also Schilf, Gras etc. Ihr Verhalten dem Menschen gegenüber ist stets als scheu zu bezeichnen.

Ihr Fortkommen und ihre Vermehrung in Schleswig-Holstein darf somit eigentlich nicht wundernehmen. Abzuwarten bleibt allerdings, ob ein strengerer Winter als die beiden vergangenen, die der Erhaltung des Nutriabestandes nicht im Geringsten abträglich sein konnten, da die Mehrzahl der Gewässer offen blieb und die Schneedecke stets nur dünn und vorübergehend auflag, die Schar dieser Neulinge in unserer Fauna nicht doch wieder vernichten wird.

Der Verf. ist für Mitteilung weiterer Beobachtungen an freien Nutrias stets dankbar, da er nicht immer in der glücklichen Lage sein kann, die Entwicklung der Dinge so von Anfang an mitzuverfolgen wie im Eckernförder Kreis. So sollen Sumpfbiber im Elb-Travekanal und am Dobersdorfer See vereinzelt beobachtet worden sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Studnitz Gotthilft von

Artikel/Article: [Sumpfbiber in freier schleswig-holsteinischer Wildbahn. 287-290](#)